

Walburga Hoff
Birgit Bender-Junker
Klaus Kraimer
(Hrsg.)

Rekonstruktive Wissensbildung

**Historische und systematische Perspektiven einer
gegenstandsbezogenen Theorie der Sozialen Arbeit**

Walburga Hoff
Birgit Bender-Junker
Klaus Kraimer
(Hrsg.)

Rekonstruktive Wissensbildung

Historische und systematische Perspektiven
einer gegenstandsbezogenen
Theorie der Sozialen Arbeit

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2019

k

Die Tagung „Rekonstruktive Wissensbildung“ wurde finanziell gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung und die Katholische Hochschule NRW. Die Veröffentlichung der Dokumentation ist durch die Finanzierung der Darlehenskasse Münster EG, der Evangelischen Hochschule Darmstadt sowie der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes ermöglicht worden.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2019.i. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Christine Berberich, Wernberg-Köblitz.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2019.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2290-9

Inhalt

Einleitung	7
------------------	---

Rekonstruktive Wissensbildung als zentrale Denkfigur Sozialer Arbeit

Walburga Hoff

Handlung, Sinn und Struktur.

Zum Theorieprogramm rekonstruktiver Wissensbildung in der Sozialen Arbeit	17
--	----

Michael Winkler

Erzählen als Erkenntnis – eine Plauderei	51
--	----

Christian Niemeyer

Von der Notwendigkeit sozialpädagogischen Verstehens.

Oder: Warum Herman Nohls Frage nach den Schwierigkeiten, ,die das Kind hat‘, nichts an Aktualität verloren hat	75
---	----

Carsten Müller

„Ich warf eine Flaschenpost ins Eismeer der Geschichte“.

Zur Problematik kritischer Historiografie in der Sozialen Arbeit	89
--	----

Historische und professionsgeschichtliche Entwicklungslinien

Birgit Bender-Junker

Sozialpädagogisches Denken und Normativität.

Rückblicke auf die Soziale Arbeit als Disziplin bei Carl Mennicke	105
---	-----

Dayana Lau

Von exakten Daten zur sozialen Situation.

Stationen des Fallgeschichten-Schreibens und die Entwicklung einer Disziplin Sozialer Arbeit in den USA (ca. 1900–1930)	119
--	-----

Rita Braches-Chyrek

Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon:

theoriesystematische Zusammenhänge	133
--	-----

Gisela Hauss

„Rüstzeug für die Heimerziehung“.

Ein historischer Beitrag zur Habitusformation

in der Ausbildung (1970–1975) 149

Systematische Reflexionen und Konzepte

Peter Sommerfeld

Gegenstandsbezogene Theoriebildung:

Auf dem Weg zu einer konsolidierten Wissensbasis? 173

Gerhard Riemann

Theoriebildung in der Sozialen Arbeit – für wen und von wem?

Ein bloß persönlicher Rückblick 193

Professionsbezogene Modelle und Überlegungen

Bettina Völter

Rekonstruktive Soziale Arbeit als Konzept Sozialer Arbeit 209

Klaus Kraimer, Lena Altmeyer, Svenja Marks

Fallrekonstruktive Soziale Arbeit –

Entwicklungslinien und Bezüge zur professionalisierten Praxis 229

Michael Appel

Ethnografische Zugänge im Kontext fallorientierten Lernens –

Möglichkeiten zur Erschließung von Anforderungen

an das professionelle Handeln am Beispiel einer Fallgeschichte

aus der Arbeit im Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) 245

Nina Wyssen-Kaufmann

Von der rekonstruktiven Beratungsforschung zur Wissensbildung

in der Sozialen Arbeit 259

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 273

Einleitung

Rekonstruktive Sozialforschung hat sich seit den 1980er Jahren in den Sozialwissenschaften als selbstverständliches Instrumentarium einer Erkenntnisbildung etabliert, die sich durch die „Hinwendung zum menschlich erzeugten Sinn“¹ charakterisiert. Hintergrund für diese Entwicklung, bei der verstehende Zugänge zur sozialen Wirklichkeit als wissenschaftliche Erkenntnisquelle dienen und das normative Paradigma empirischer Sozialforschung notwendig ergänzen, ist eine reflexiv gewordene Moderne, in der sich das Subjekt von Vorgaben und Normierungen traditioneller Gemeinschaftsbindungen löst und parallel dazu kollektive Deutungsmuster an Geltungskraft verlieren. Dem in die Selbstverantwortung der eigenen Lebensführung entlassenen Individuum wird somit die Reflexion des eigenen Handelns, aber auch „das Interpretieren des subjektiven Sinns, den die anderen mit ihrem Tun verbinden, zu einer Daueraufgabe“². Der „zunehmenden Interpretationsbedürftigkeit der sozialen Welt“³ entspricht in sozialwissenschaftlicher Hinsicht ein steigendes Interesse an der sozialen Handlungspraxis, deren strukturelle Erschließung auf der Grundlage rekonstruktiver Verfahren zum Ausgangspunkt einer gegenstandsbezogenen Theoriebildung wird, bei der das Allgemeine im Besonderen in Erscheinung tritt.

In der Sozialen Arbeit wird dieser Form der Erkenntnisgenerierung in mehrfacher Hinsicht ein herausgehobener Stellenwert zugeordnet. Dieser spiegelt sich zum einen in deren Relevanz für die Entwicklung eines professionellen Habitus und einer methodisch inspirierten Reflexivität. Zum anderen dienen rekonstruktive Forschungsansätze dazu, sowohl die Dilemmata professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit als auch die Problemstrukturen der Adressaten und die damit einhergehenden Herausforderungen in den verschiedenen Handlungsfeldern empirisch zu erschließen. Dabei begründet sich die besondere Bedeutung rekonstruktiver Wissenszugänge für die Soziale Arbeit in einer bestehenden Affinität zwischen der fallförmigen Strukturiertheit Sozialer Arbeit, die unabdingbar Reflexionsleistungen voraussetzt, und der Wissenskultur rekonstruktiver Sozialforschung, ohne dabei jedoch die grundlegende Differenz zwischen Praxis und Forschung zu relativieren. Die strukturelle Nähe der fallorientierten Verstehenspraxis Sozialer Arbeit zur Intention rekonstruktiver

1 Reichertz, zit. nach Knoblauch 2008, S. 211.

2 Knoblauch 2008, S. 230.

3 Ebd.

Sozialforschung zeigt sich bereits in den Anfängen der Berufsentwicklung im beginnenden 20. Jahrhundert. Genauer gesagt, entstehen im Kontext von Fürsorge und Wohlfahrtspflege methodische Ansätze, die dem Eigensinn des Falles und damit dem „Grundprinzip der Individualisierung“⁴ Rechnung tragen, während zugleich eine Urteilsbildung im Sinne einer sozialen Diagnostik angestrebt wird, die rational begründbar ist. Neben den professionsbezogenen Strategien, Soziale Arbeit durch kasuistische Bearbeitungsformen als moderne Dienstleistung zu etablieren, lassen sich zum selben Zeitpunkt aber auch Bestrebungen nachzeichnen, das epistemische Potenzial der Fallanalyse für eine praxeologisch orientierte Theorieentwicklung⁵ zu nutzen, um ausgehend von den konkreten Problemlagen der Subjekte die zunehmend „unstetigen Formen des Lebens und der Erziehung“⁶ in die theoretische Modellbildung der (Sozial)pädagogik und der Sozialarbeit einfließen zu lassen.

Die Verbindung zwischen Sozialer Arbeit und rekonstruktiver Wissensbildung dokumentiert sich gegenwärtig sowohl in einem breiten Diskurs zur methodischen Fundierung des Fallverstehens und der Sozialen Diagnostik durch rekonstruktive Verfahren⁷ als auch in dem hohen Forschungsvolumen rekonstruktiv angelegter Studien⁸. Obwohl es für diese Art der Forschung geradezu bezeichnend ist, theoretische Sätze systematisch und kontrolliert aus den konkreten Daten abzuleiten, hat es Soziale Arbeit – von wenigen Ausnahmen abgesehen⁹ – bislang versäumt, die Möglichkeiten dieser spezifischen Form theoretischer Erkenntnisbildung für eine zukünftige disziplinäre Theorieentwicklung auszubuchstabieren. Dabei stellen gegenstandsbezogene Theorien, die das konkrete Zusammenspiel von Struktur und Handlung der Lebenspraxis methodisch erfassen, prinzipiell einen eigenen Theorietypus in der Sozialen Arbeit dar, bei dem das sinnerschließende Verstehen in den Mittelpunkt theoretischer Wissensgenerierung rückt.

Diese Überlegungen bildeten den Hintergrund für die Tagung „Rekonstruktive Wissensbildung. Historische und gegenwärtige Perspektiven einer gegenstandsbezogenen Theorie der Sozialen Arbeit“, die vom 27. bis 29. November 2014 an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster stattgefunden hat. Deren Intention war es, die Relevanz rekonstruktiver Sozialforschung einschließlich der verstehenden Zugänge innerhalb der theoretischen,

4 Scherpner, zit. nach Hörster 2005, S. 330.

5 Weniger 1929/1990; Richmond 1922.

6 Bollnow, zit. nach Hörster 2005, S. 327.

7 Vgl. dazu z.B. Kraimer 2014; Völter/Reichwein 2017.

8 Vgl. dazu z.B. Cloos 2007; Müller 2006; Bohnsack/Kubisch/Streblov-Poser 2018; Schallberger/Schwendener 2017.

9 Vgl. z.B. Hauptert/Kraimer 1991; Hoff 2015.

historischen und methodischen Debatten aufzugreifen und Möglichkeiten der Konstituierung einer gegenstandsbezogenen Theoriebildung Sozialer Arbeit zu diskutieren. Zugleich wurde dabei der Frage nachgegangen, inwieweit sich Soziale Arbeit als Disziplin und als Profession durch die Logik einer rekonstruktiven Wissensbildung charakterisiert.

Im Mittelpunkt der Tagung, deren Erkenntnisinteresse sich im Begriff der rekonstruktiven Wissensbildung bündelt, standen vier Diskurshorizonte, die in den einzelnen Beiträgen jeweils aufgefächert wurden: Geisteswissenschaftliche, historische, empirische und praxeologische Dimensionen des Verstehens wurden vorgestellt und zugleich in ihren Bezügen entfaltet. In der Verbindung dieser unterschiedlichen Zugangsweisen zur rekonstruktiven Wissensbildung fokussierte sich das Profil und der spezifische Erkenntnisansatz der Tagung. Diesen vier Diskurshorizonten folgt auch die Gliederung des vorliegenden Bandes:

Das **erste Kapitel** versammelt Beiträge, die den Begriff der rekonstruktiven Wissensbildung als zentraler Denkfigur Sozialer Arbeit in unterschiedlichen Hinsichten beleuchten. Eröffnet wird dieser Teil durch den Beitrag „Handlung, Sinn und Struktur. Zum Theorieprogramm rekonstruktiver Wissensbildung in der Sozialen Arbeit“ von *Walburga Hoff*, der die leitende Fragestellung der Tagung aufgreift. Aus einer historischen Perspektive werden dazu zunächst frühe Ansätze einer theoretischen Erkenntnisbildung in der (Sozial)pädagogik und der Sozialarbeit nachgezeichnet, in denen sich bereits das Profil einer Handlungswissenschaft andeutet, die sich durch eine rekonstruktive Logik kennzeichnet. Vor diesem Hintergrund fächert Hoff das erkenntnistheoretische Potenzial rekonstruktiver Wissensbildung auf und skizziert Möglichkeiten eines zukünftigen Theorieprogramms, das auf der Grundlage einer Methodologie des Entdeckens den konkreten Bedingungen der Praxis Rechnung trägt und zugleich die etablierten Theorien Sozialer Arbeit einer Kritik unterzieht.

Michael Winkler unterstreicht in seinem Beitrag „Erzählen als Erkenntnis – eine Plauderei“ den Verstehensauftrag als wesentliche Komponente von Disziplin und Profession und wirft die Frage nach den Wegen des Verstehens in (sozial)pädagogischen Feldern auf. Er diskutiert die verengten Erkenntnis- und Verstehensperspektiven der empirischen Bildungsforschung mit ihrer Evidenzbasierung und entfaltet gegen diese Reduzierungen und die damit einhergehenden Mythen pädagogische Erkenntnis als ein „Spiel mit Veränderungen“. Dabei rekurriert er auf die Erzähltraditionen der Pädagogik und erschließt belletristische Texte als eine vergessene Darstellungsform, um die Komplexität des Bildungsgeschehens zu erfassen und für die sozialpädagogische Theoriebildung zu nutzen.

Christian Niemeyer greift in seinem Beitrag „Von der Notwendigkeit sozialpädagogischen Verstehens. Oder: Warum Hermann Nohls Frage nach den

Schwierigkeiten, „die das Kind *hat*“, nichts an Aktualität verloren hat“ die grundlegende Thematik des rekonstruktiven Verstehens ebenfalls aus einer geisteswissenschaftlichen Perspektive auf, in der er das sozialpädagogische Verstehen als Schlüsselproblem Sozialer Arbeit erörtert. In Anlehnung an Hermann Nohl definiert Niemeyer Verstehen als Form der Aufschlüsselung verborgener Zusammenhänge hinter dem eigentlichen Geschehen und als „sine qua non sozialpädagogischer Professionalität“. Unter Berufung auf zahlreiche Beispiele aus der gegenwärtigen öffentlichen Debatte, die sich gegenüber pädagogischen Wissensbeständen resistent verhalte, konstatiert er ein deutliches Zurückdrängen sozialpädagogischen Verstehens. Als eine der wesentlichen Ursachen dafür macht er neben dem gesellschaftlichen Klima auch den „Verfall des Verstehens“ in der Sozialpädagogik geltend. Deshalb plädiert er dafür, das sozialpädagogische Verstehen unter Nutzung der zur Verfügung stehenden kasuistischen und hermeneutischen Methoden erneut zu kultivieren.

Carsten Müller definiert in seinem Beitrag „Ich warf eine Flaschenpost ins Eismeer der Geschichte“ – zur Problematik kritischer Historiografie in der Sozialen Arbeit“ die Historiografie als eine weitere wesentliche Verstehensform in der Sozialpädagogik und arbeitet unter Bezugnahme auf Theodor Lessings Reflexionen zur Geschichte die spezifische Reflexionsform der Historiografie heraus. Dabei verdeutlicht er, dass die rekonstruktive Bearbeitung historischer Quellen immer auch Elemente der Konstruktion beinhaltet. In diesem Zusammenhang beleuchtet Müller die Bedeutung des hermeneutischen Vorverständnisses einschließlich der Leerstellen historiografischen Denkens bis hin zu den Möglichkeiten alternativer Geschichtsschreibungen als Erfahrungs- und Leidensgeschichten der Subjekte.

Das **zweite Kapitel** wendet sich historischen und professionsgeschichtlichen Entwicklungslinien in der Sozialpädagogik und Sozialarbeit zu. *Birgit Bender-Junker* eröffnet in ihrem Beitrag „Sozialpädagogisches Denken und Normativität. Rückblicke auf die Soziale Arbeit als Disziplin bei Carl Mennicke“ die historischen Perspektiven auf die Entwicklung rekonstruktiver Wissensformen. Dabei bezieht sie sich auf Carl Mennicke als einen der ersten Sozialpädagogen, die bereits in den 1920er Jahren die Relevanz rekonstruktiver Wissensbildung für die Disziplinentwicklung herausstellten: Mennicke konzipiert Sozialpädagogik als soziologisch orientierte Disziplin, die Veränderungsprozesse der Moderne und die daraus resultierenden Bewältigungsprobleme der Subjekte bearbeitet. In Anlehnung an Karl Mannheim denkt er Sozialpädagogik als Wirklichkeitswissenschaft, die zugleich und in Abgrenzung zur Wissenssoziologie normativer Regularien und Orientierungen bedarf, um ihrem Handlungsbezug zu entsprechen. Damit wird ein erster disziplinärer Entwurf formuliert, der die Ebenen der empirischen Forschung und der normativen Handlungskonzeption zusammenbringt.

Dayana Lau erläutert mit ihrem Beitrag „Von exakten Daten zur sozialen Situation. Stationen des Fallgeschichten-Schreibens und die Entwicklung einer Disziplin Sozialer Arbeit in den USA (ca. 1900–1930)“, wie disziplinäres Wissen im Rahmen des Social Case Work aus der Praxis erzeugt wird, ohne dabei – wie bei Mennicke – normative Komponenten explizit einzubeziehen. Am Beispiel von Mary Richmond und der bislang wenig rezipierten Ada Sheffield macht sie auf Überlegungen zur Interpretation und Systematisierung von Fallgeschichten in der frühen amerikanischen Sozialarbeit aufmerksam. Fallgeschichten werden dabei als sozialwissenschaftliche Erkenntnisquelle, als wissenschaftliche Schreibform und als Grundlage einer gegenstandsbezogenen Theoriebildung diskutiert.

Rita Braches-Chyrek beschreibt in ihrem Beitrag „Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon: theoriesystematische Zusammenhänge“ anhand der drei bekannten internationalen Begründerinnen der Sozialen Arbeit, wie systematische Theorieentwürfe, Handlungskonzeptionen und deren Bedeutung für gesellschaftliche und politische Transformationsprozesse ineinandergreifen. Dabei wird bei allen drei Pionierinnen der Bezug zu den zeitgenössischen philosophischen und soziologischen Theorieentwürfen deutlich, die im Hinblick auf die Herausforderungen transformiert und weiterentwickelt werden. Diese Konzeptualisierung von Profession und Disziplin wird motiviert durch transnationale Diskurse im Kontext der Frauenbewegung.

Exemplarisch zeigt *Gisela Hauss* in ihrem Beitrag „Rüstzeug für die Heimerziehung“. Ein historischer Beitrag zur Habitusformation in der Ausbildung (1970–1975)“ die Bedeutung der Verstehenskompetenz für die professionelle Habitusformation an einem historischen Forschungsprojekt zur Heimerziehung in den 1970er Jahren. Diese hermeneutische Fähigkeit wird als biografisch erworbene Kompetenz verstanden, die in den Herkunftsmilieus der angehenden Professionellen sozialisatorisch vermittelt und als Grundlage des professionellen Habitus in der Heimerziehung gesehen wird. Das Forschungsergebnis steht im Kontext einer Studie, die verdeutlicht, wie sich in der Heimerziehung patriarchalische Traditionslinien mit emanzipatorischen, aus den damaligen gesellschaftlichen Konflikten entstandenen Orientierungen verbinden.

Im **dritten Kapitel** wird das Potenzial rekonstruktiver Wissensbildung für die Disziplinbildung ausgeleuchtet, indem systematische Reflexionen und Konzepte dieser Wissensform als Grundlage gegenstandsbezogener Theorieentwürfe vorgeschlagen werden.

Peter Sommerfeld diskutiert in seinem Beitrag „Gegenstandsbezogene Theoriebildung: Auf dem Weg zu einer konsolidierten Wissensbasis?“ am Beispiel der von ihm und anderen durchgeführten empirischen Studie „Integration und Lebensführung“ disziplinäre Theorieansätze forschungsbasierten Wissens und

verbindet dabei rekonstruktive methodologische Zugänge mit systemtheoretischen Analysen. Illustriert werden verschiedene Modellierungen, die zu einem programmatischen Entwurf führen, der durch die Verknüpfung von Wissen über Lebensprozesse mit dem Handlungswissen der Professionellen das integrative Potenzial „eines konsolidierten Wissenskorpus“ erschließt.

Unter dem Titel „Theoriebildung in der Sozialen Arbeit – für wen und von wem? Ein bloß persönlicher Rückblick“ beschreibt *Gerhard Riemann* in seinem Beitrag die Theoriebildung Sozialer Arbeit als eigenständige analytische Reflexion, die aus den rekonstruktiven Interpretationen der Praxis und ihren Erfahrungen erfolgt. In diesem Zusammenhang gibt er einen Einblick in ein spezifisches Lehr- und Lernarrangement an der Hochschule, in dem Studierende der Sozialen Arbeit die Fähigkeit erwerben, ihre Praxis „mit Mitteln der rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung zu befremden und im Stil eines ‚grounded theorizing‘ zu erfassen“. In diesem Sinne votiert er – in Abgrenzung gegenüber einem herkömmlichen Verständnis von Theorie, die von außen an die Praxis herangetragen werde, hierarchische Bezüge zwischen Theorie und Praxis stifte und den kognitiven Zugang zur eigenen Praxis oftmals verstelle –, für einen alternativen Theoriebegriff, genauer gesagt für eine „Theoriebildung von unten“.

Das **vierte Kapitel** bearbeitet professionsbezogene Modelle und Überlegungen rekonstruktiver Wissensbildung als Grundlage professionellen Handelns. Dazu entwickelt *Bettina Völter* in ihrem Beitrag „Rekonstruktive Soziale Arbeit als Konzept Sozialer Arbeit“ auf der Basis wissenssoziologischer und ethnografischer Zugänge ein Konzept rekonstruktiver Sozialer Arbeit, das primär darauf ausgerichtet ist, die komplexen und dilemmatischen Anforderungsstrukturen der Praxis in ihren Sinnstrukturen aufzuschlüsseln. Dazu überträgt sie die Logik einer forschenden Haltung auf die Interpretationsleistungen der professionellen Akteur*innen und entwickelt Grundannahmen sowie Grundhaltungen der „Rekonstruktiven Sozialen Arbeit“, die sie abschließend in ihren zentralen Anwendungsfeldern ausbuchstabiert.

Klaus Kraimer, Lena Altmeyer und Svenja Marks thematisieren in ihrem Beitrag „Fallrekonstruktive Soziale Arbeit – Entwicklungslinien und Bezüge zur professionalisierten Praxis“ die Operationslogiken rekonstruktiver Wissensbildung für die professionelle Habitusentwicklung in der Sozialen Arbeit. Dazu ziehen sie Dokumente aus der Praxis heran und werten ein Protokoll aus dem institutionellen Zusammenhang der Kinder- und Jugendhilfe in der methodischen Tradition der objektiven Hermeneutik aus. Dabei werden die Interaktionen zwischen dem Jugendamt und den Erziehungsberechtigten anhand eines Briefes exemplarisch rekonstruiert. Gezeigt wird nicht nur die Sensibilisierung für die latenten Sinnstrukturen der Praxis, sondern auch die generalisierende

Funktion des gewonnenen fallrekonstruktiven Wissens sowohl für die Diagnostik als auch für Modellbildungen über Strukturen im Rahmen einer „professionalisierungsbedürftigen“ Praxis in Feldern der Kinder- und Jugendhilfe. *Michael Appel* stellt in seinem Beitrag „Ethnografische Zugänge im Kontext fallorientierten Lernens – Möglichkeiten zur Erschließung von Anforderungen an das professionelle Handeln am Beispiel einer Fallgeschichte aus der Arbeit im ASD“ eine spezifische Form der rekonstruktiven Methodenausbildung in Bachelor-Studiengängen der Sozialen Arbeit vor. Am Beispiel einer Lehr-Lernsituation in der Praxisbegleitung wird darin aufgezeigt, wie eine fallverstehende Herangehensweise hochschuldidaktisch umgesetzt werden kann. Dazu bezieht Appel sich auf ethnografische Zugänge, die er mit bildungstheoretischen Konzeptionen verknüpft, damit Studierende sich als Lernsubjekte und als Forscher*innen in eigener Sache erfahren können. Ins Zentrum seines didaktischen Entwurfs rückt das sogenannte „szenische Spiel“, in dem Studierende nicht nur einen persönlichen Zugang zum Fall entwickeln, sondern zugleich die Deutungsmuster der beteiligten professionellen Akteur*innen decodieren sowie Grundmuster professionellen Handelns herausfiltern.

Mit der Hinwendung zur Beratungsforschung erschließt *Nina Wyssen-Kaufmann* in ihrem Beitrag „Von der rekonstruktiven Beratungsforschung zur Wissensbildung in der Sozialen Arbeit“ ein bisher in rekonstruktiven Kontexten wenig beachtetes Handlungs- und Forschungsfeld. Sie diskutiert die Bedeutung, die der Beratung und Beratungsforschung für die rekonstruktive Wissensbildung in der Sozialen Arbeit zukommt, und arbeitet Verstehensmöglichkeiten heraus, die die Gesprächsanalyse eröffnet.

Die Herausgeber*innen danken den Autorinnen und Autoren dieses Bandes für ihre Beiträge. Zu danken haben wir auch Christine Berberich für ihre redaktionelle Bearbeitung des Buches und für die kooperative Zusammenarbeit. Die Fritz Thyssen Stiftung und die Katholische Hochschule NRW haben die Tagung gefördert; die Evangelische Hochschule Darmstadt, die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes und die Darlehenskasse Münster EG unterstützten die Drucklegung des Bandes. Auch ihnen gilt unser Dank.

Walburga Hoff und Birgit Bender-Junker
im Dezember 2018

Literatur

- Bohnsack, Ralf, Kubisch, Sonja, Streblov-Poser, Claudia (2018): Soziale Arbeit und Dokumentarische Methode. Methodische Aspekte und empirische Erkenntnisse. Opladen, Berlin, Toronto.
- Cloos, Peter (2007): Die Inszenierung von Gemeinsamkeit. Eine vergleichende Studie zu Biografie, Organisationskultur und beruflichem Habitus von Teams in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim, München.
- Hauptert, Bernd, Kraimer, Klaus (1991): Die disziplinäre Heimatlosigkeit der Sozialpädagogik/Sozialarbeit. In: *Neue Praxis* 25, 1/1991, S. 106–121.
- Hoff, Walburga (2015): Forschendes Lernen als gegenstandsbezogene Theorieentwicklung. Zur Relevanz rekonstruktiver Wissensbildung in Lehrforschungsprojekten. In: *Neue Praxis* 45, 4/2015, S. 366–385.
- Knoblauch, Hubert (2008): Sinn und Subjektivität in der qualitativen Forschung. In: Kalthoff, Herbert/Hirschauer, Stefan/Lindemann, Gesa (Hrsg.): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt a. M., S. 210–233.
- Kraimer, Kaus (2014): *Fallrekonstruktive Soziale Arbeit. Ansätze, Methoden, Optionen. Einführung mit Glossar und Bibliografie*. Ibbenbüren.
- Müller, Monika (2006): *Von der Fürsorge in die Soziale Arbeit. Fallstudien zum Berufswandel in Ostdeutschland*. Opladen.
- Richmond, Mary (1922): *What is Social Case Work? An Introductory Description*. New York (Photomechanischer exakter Wiederabdruck 2012).
- Salomon, Alice (1925): Soziale Diagnose. In: *Dies.: Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften Bd. 3: 1919–1948*, hrsg. v. Adriane Feustel, München/Unterschleißheim 2003, S. 255–314.
- Schallberger, Peter, Schwendener, Alfred (2017): *Erziehungsanstalt oder Fördersetting? Kinder- und Jugendheime in der Schweiz heute*. Köln.
- Völter, Bettina, Reichmann, Ute (Hrsg.) (2017): *Rekonstruktiv denken und handeln. Rekonstruktive Soziale Arbeit als professionelle Praxis (Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Bd. 14, hrsg. von Wolfram Fischer u.a.)*, Opladen, Berlin, Toronto.
- Weniger, Erich (2002) [1929]: *Theorie und Praxis der Erziehung*. In: Haan, Gerhard de/Rücker, Tobias (Hrsg.): *Hermeneutik und geisteswissenschaftliche Pädagogik. Ein Studienbuch*. Frankfurt a. M., S. 155–171.
- Wronsky, Siddy (1930): *Methoden der Fürsorge*. Berlin

Rekonstruktive Sozialforschung hat sich seit den 1990er Jahren innerhalb der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit fest etabliert. Dies spiegelt sich zum einen in der Präsenz qualitativ-rekonstruktiver Forschungsansätze, zum anderen in der Relevanz rekonstruktiver Methoden für die Entwicklung einer reflexiven Professionalität. Diese Form empirischer Wissensbildung, die an der Sache selbst ausgerichtet bleibt, ist zudem in der Lage, Antworten auf jene Fragen zu geben, die sich Sozialer Arbeit als Handlungswissenschaft stellen. Rekonstruktive Zugänge vermögen es, Phänomene sozialer Lebenspraxis analytisch zu durchdringen und in theoretische Modelle zu übersetzen. Dabei liegt das Potenzial rekonstruktiver Wissensbildung sowohl darin, gegenstandsbezogene Theorien mittlerer Reichweite zur Verfügung zu stellen, als auch ein Theorieprogramm zu begründen, das sich unmittelbar an den Gegenstand der Sozialen Arbeit anschmiegt und ihn transzendiert. An dieser Stelle setzt der Band mit der Frage ein, wie sich rekonstruktive Wissensbildung und Möglichkeiten einer zukünftigen Theorieentwicklung Sozialer Arbeit zusammendenken lassen.

Die Herausgeber*innen

Prof. Dr. Walburga Hoff

Kath. Hochschule NRW, Abt. Münster

Prof. Dr. Birgit Bender-Junker

Evang. Hochschule Darmstadt

Prof. Dr. Klaus Kraimer

Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes

978-3-7815-2290-9



9 783781 522909